

# Ein schneller Aufbruch aus den Trümmern: Die ersten Tagungen der Kreissynode Hagen im Mai und Juli 1945

## I. Rückblick

„Da die verfassungsmäßigen Organe der Kirche zerstört waren, war die Neubildung der kirchlichen Körperschaften, der Presbyterien, der Synoden und der Kirchenleitung eine vordringliche Aufgabe“, skizzierte Werner Danielsmeyer die Situation nach Ende des Dritten Reiches.<sup>1</sup> Die Lage in Westfalen war von Synode zu Synode unterschiedlich. Im Bereich der Kreissynode Hagen hatte der Kirchenkampf seit 1933 bis in den Mai des Jahres 1945 gedauert. Hagen gehörte während des Dritten Reiches neben Gelsenkirchen, Herne und Hattingen-Witten zu den vier westfälischen Kreissynoden mit einem deutschchristlich dominierten Kreissynodalvorstand.<sup>2</sup> Da aber die Mehrzahl der Pfarrer sich zur Bekennenden Kirche hielt, konstituierte sich am 28. Oktober 1934 die Hagerer Bekenntnissynode unter Vorsitz des Vorhaller Pfarrers Hans Steinsiek.<sup>3</sup> In den folgenden Jahren teilten sich drei Pfarrer die Aufgaben: Steinsiek übernahm die Verwaltungsarbeit, Kurt Rehling hielt Kontakt zu den Bekenntnisgemeinden außerhalb Hagens, und Ernst Küpper von der reformierten Gemeinde unterstand die theologische Arbeit. Die Hagerer Bekenntnispfarrer versuchten im Dezember 1934 vergeblich, über ein Mißtrauensvotum den deutschchristlichen Synodal-

<sup>1</sup> Danielsmeyer, Werner: Die Evangelische Kirche von Westfalen. Bekenntnisstand, Verfassung, Dienst an Wort und Sakrament, 2. veränd. Aufl., Bielefeld 1978, 179.

<sup>2</sup> Superintendenten waren:

Kirchenkreis Gelsenkirchen: Pfarrer Theobald Lehbrink (1933–1939, i. R.)

Kirchenkreis Herne: Pfarrer Gotthold Krahn (1933–1942, gefallen)

Kirchenkreis Hattingen-Witten: Pfarrer Erich Müller (1933–1936, neues Pfarramt)

Hey, Bernd: Die Kirchenprovinz Westfalen 1933–1945, Bielefeld 1974, 201 (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte, Bd. 2); Meier, Kurt: Der evangelische Kirchenkampf, Bd. 3: Im Zeichen des zweiten Weltkrieges, Göttingen 1984, 662, Anm. 928; Bauks, Friedrich Wilhelm: Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945, Bielefeld 1980, 274, 293 und 346 (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte, Bd. 4).

<sup>3</sup> Bockermann, Dirk: Die Anfänge des evangelischen Kirchenkampfes in Hagen 1932 bis 1935, Bielefeld 1988, 104–112 (Schriften zur politischen und sozialen Geschichte des neuzeitlichen Christentums, Bd. 4).

assessor<sup>4</sup>, Pfarrer Friedrich Niemann, aus seinem Amt zu drängen. Weil sie den Dienstweg zum Konsistorium in Münster über die Superintendentur ablehnten, kam es im März 1935 zu einer Doppelgleisigkeit der kirchlichen Verwaltung im Kirchenkreis Hagen. Das Konsistorium schrieb an den Evangelischen Oberkirchenrat: „Aus praktischen Gründen und im Interesse der Sicherheit einer geordneten Verwaltung“ sei angeordnet worden, „daß der geschäftliche Verkehr zwischen uns und den Pfarrern und Gemeinden [der Bekennenden Kirche; Anm. d. Verf.] bis auf weiteres durch die Vermittlung“ von Pfarrer Steinsiek geführt werde.<sup>5</sup> Bei dieser Regelung blieb es bis 1945. Das heißt aber auch, daß man sich vor Ort während des Dritten Reiches gestritten hat, teilweise um Kleinigkeiten.<sup>6</sup>

## II. Die Tagung vom 27. Mai 1945

Deshalb ist es gut zu verstehen, daß man seitens der BK nach Ende der nationalsozialistischen Herrschaft versuchte, diesen Zustand möglichst schnell zu beenden. Am Sonntag, dem 27. Mai 1945, fanden sich um 14.30 Uhr Vertreter der bekennnistreuen Gemeinden der Kreissynode Hagen zu einer Synode im Keller des Altenhagener Gemeindehauses<sup>7</sup>, Altenhagener Str. 60, ein.<sup>8</sup> Die Einladung zu dieser Tagung, unterzeichnet von den Pfarrern Küpper, Rehling, Steinsiek und dem Leiter der Volmarsteiner Anstalten, Pfarrer D. Hans Vietor, ist datiert auf den 10. Mai 1945 und enthält den Hinweis, daß die Veranstaltung am 6. Mai 1945 von der alliierten Militärregierung genehmigt worden sei.<sup>9</sup> Zu diesem Zeitpunkt war der Zweite Weltkrieg für Deutschland offiziell noch nicht einmal beendet.

Ebenfalls am 6. Mai 1945 schrieb der noch amtierende Superintendent Niemann an das Konsistorium in Münster, „die Verwaltung der Superintendentur Hagen niederzulegen. Der Entschluß ist begründet in der Erkenntnis, daß in der ungeheuren seelischen Not unseres Volkes nur

<sup>4</sup> Der letzte Superintendent, Pfarrer Heinrich Jost, trat zum 1. April 1934 in den Ruhestand. Seither war die Stelle vakant. Pfarrer Niemann wurde erst am 7. Mai 1942 vom Konsistorium zum Superintendenten ernannt; vgl.: Bauks, 237 u. 359f.

<sup>5</sup> Hey, 202; Bockermann, 114.

<sup>6</sup> Streit gab es z. B. um die Errichtung eines provisorischen Holzhauses zwischen dem Jugendpfarrer Albert Rönick und dem zuständigen Ortsgemeindepfarrer Friedrich Hagemann; vgl.: Altregistratur Landeskirchenamt (LKA) der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW), Ortsakte Hagen, gr. (luth.) Gemeinde, Nr. 9 Verschiedenes, Bd. I 1936–1943.

<sup>7</sup> Manuskript Kurt Rehling: Altenhagener Gemeindehaus, maschinenschriftl., o. O., o. J. [ca. 1981], 21.

<sup>8</sup> Archiv Kirchenkreis Hagen 04-2.

<sup>9</sup> Die Amerikaner waren am 14. und 15. April 1945 in Hagen einmarschiert; vgl.: Sollbach, Gerhard E.: Kriegsende und frühe Nachkriegszeit, in: ders. (Hrsg.): Hagen – Kriegsjahre und Nachkriegszeit 1939–1948, Hagen 1994, 28–57, 59–64, 32f. (Hagener Stadtgeschichte[n], Bd. 4).

eine allen Zwiespalt zurückstellende und überwindende Kirche in der Lage sein wird, die Kraft und den Trost des Evangeliums glaubwürdig zu verkünden“.<sup>10</sup> Niemann betont, er gebe die Verwaltung auf, damit diese Zusammenfassung aller kirchlichen Kräfte möglich werde. Abschließend ersucht er um die Mitteilung, „an wen und zu welchem Zeitpunkt die Übergabe zu erfolgen hat“. Erst am 19. Juni 1945 reagierte das Konsistorium.<sup>11</sup>

Die Eröffnungsandacht der Synode am 27. Mai 1945,<sup>12</sup> an der 13 Pfarrer,<sup>13</sup> 51 Älteste sowie 11 Gäste teilnahmen, hielt Pfarrer Vietor über 2. Tim. 1,7: „Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht.“ Nach einem kurzen Rückblick auf die vergangenen Jahre stellt Vietor fest, daß heute die Stunde der Kirche gekommen sei. Kirchliche Veranstaltungen seien momentan fast das einzige, was die Militärregierung erlaube. Man müsse sich auf das Pfingstwunder besinnen, auf das Ziel schauen, das vor einem liege: die Behebung der leiblichen und seelischen Not des Volkes. Dazu müsse auch der Geist der Liebe wirken, man brauche Verständnis für die Leibes- und Seelennot vieler Menschen. Vor dem Hintergrund, daß Jesus aus Liebe zu den Menschen sein Leben hingegeben habe, könne man gar nicht anders, als die Wunderkraft der erfahrenen Liebe an andere Notleidende weiterzugeben. Doch der Geist der Kraft und der Liebe können sich erst entfalten, wenn sie der Geist der Zucht beherrsche. Vietor erinnert daran, daß der Geist der Zucht etwas Gottgewolltes sei. Er wolle offene Augen schenken, um mit Hilfe des Geistes der Kraft und der Liebe Wunden zu verbinden, Not zu stillen und Gefallene wieder aufzurichten. Fazit von Vietor: Gott möge den Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht schenken. „Wer davon erfüllt ist, der ist dazu berufen, am Wiederaufbau des Reiches Gottes mitzuhelfen.“

Als dienstältester Pfarrer des Kirchenkreises eröffnete Vietor anschließend auch die Synode.<sup>14</sup> Er betont, daß diese Zusammenkunft keine offizielle Synode sein könne.<sup>15</sup> Die ganze Behörde – gemeint ist die

<sup>10</sup> Altregistratur LKA der EKvW, Kirchenkreis Hagen, Nr. III Superintendent, Bd. I 1928–1964.

<sup>11</sup> Siehe weiter unten.

<sup>12</sup> Das Protokoll der Synode findet sich im Archiv des Kirchenkreises Hagen unter 04-2.

<sup>13</sup> Dietrich Wolff, Hagen I (luth.). Dr. Paul Noelle, Hagen I (luth.). Kurt Rehling, Hagen I (luth.). Ernst Küpper, Eppenhause (Vertreter, eigentlich Hagen II). August Beyer, Hagen II (ref.). Paul Kornfeld, Breckerfeld. Heinrich Kratzenstein, Haspe. Hans Steinsiek, Vorhalle. Friedrich Meienborn, Herdecke. Paul Wegmann, Wetter I (luth.). Reinhard Gädeke, Wetter II (ref.). Richard Lambeck, Volmarstein. D. Hans Vietor, Volmarsteiner Anstalten.

<sup>14</sup> Vietor war seit 1910 innerhalb des Kirchenkreises Hagen tätig.

<sup>15</sup> Pfarrer Rehling bezeichnete die Zusammenkunft als „Notsynode“. „Natürlich war das keine rechtmäßige Synode. Den Erschienenen fehlte jegliche rechtliche Legitimation“; vgl. Manuskript Rehling, 21.

kirchliche Struktur im Kirchenkreis Hagen – müsse wieder neu aufgebaut werden. Einige Gemeinden hätten nur noch wenige Vertreter, andere Gemeinden überhaupt kein Presbyterium mehr.<sup>16</sup> Voll Zuversicht wird ein Schreiben von Präses Karl Koch vom 24. April 1945 zur Kenntnis genommen, daß dieser wieder die Leitung des Provinzialsynodalverbandes übernommen habe, so daß die Kreissynode über einen Ansprechpartner verfüge. Pfarrer Rehling begrüßte daraufhin den Dortmunder Pfarrer und späteren Landeskirchenrat Max Nockemann, der die Grüße der benachbarten Synode überbrachte und berichtete, daß am Tag zuvor in Bielefeld eine Sitzung des Westfälischen Bruderrates mit Präses Koch stattgefunden habe,<sup>17</sup> auf der man sich über die künftige Ordnung der Kirchenleitung der Provinz Westfalen geeinigt habe. Ferner wies Nockemann auf den Wandel hin, der sich vollzogen habe: „Ganz ungehemmt und ungehindert darf diese Synode hier zusammentreten.“

Anschließend gab Pfarrer Rehling einen Bericht zur Lage. Er betont zu Beginn, nicht „die Kirchengeschichte der letzten 12 Jahre hier vorzulegen“, aber schlaglichtartig werden dennoch wichtige Momente jenes Zeitraums angesprochen, so u. a. die Berliner Sportpalastkundgebung von November 1933,<sup>18</sup> die Versammlung in der Hagener Stadthalle in der Karwoche 1934<sup>19</sup> sowie die Denkschrift der Bekennenden Kirche

<sup>16</sup> Pfarrer Rehling schilderte die Situation so: „Ich überlegte, wie nun die Gemeinde sich zum Gottesdienst versammeln könnte: Eckesey zerstört, Pastor [Martin] Gohlke in Gefangenschaft, [Pfarrer Otto] Ackermann tot [gestorben 1. 8. 1936], [Pfarrer Wilhelm] Langrehr hatte seine schwerkranke Frau in Volmarstein besucht, war gerade bis zum Bunker gekommen und hatte in der ersten Zelle neben dem großen Loch gegessen. Er hätte längst pensioniert sein müssen. Der Schock hatte ihn nun vertrieben... Die deutsch-christlichen Pfarrer konnten nicht mehr amtieren. An der zerstörten Johanniskirche und dem zerstörten Kindergarten Fleyerstraße war nur der durch Verschüttung hilflose Pastor Wolff. In Eile war Pastor [Hans] Brünninghaus in Gefangenschaft. Als er endlich zurückkam, war er ein schwer nervenkranker Mann. Pastor Steinsiek war von den Russen aus Vorhalle vertrieben und in der Anstalt Volmarstein untergekommen. Dort stand Pastor [Oskar] Niemöller aus uns unerfindlichen Gründen unter Hausarrest. Die beiden Pastoren von Boele [Ernst Oetting, Hilfsprediger Herbert Momeyer] waren [im April 1945] gefallen. Pastor Noelle war bei einem Kommando in Hagen, mußte sich aber zunächst verborgen halten, Pastor Wegmann in Wetter in Gefangenschaft, Pastor Meienborn in Herdecke ein kranker Mann, [Pfarrer Walter] Engelbrecht in Zurstraße in Gefangenschaft. Die beiden reformierten Amtsbrüder Beyer und Küpper halfen uns brüderlich, wo sie konnten, hatten aber selber keinen Raum für Gottesdienste. Ich war also in dem großen Trümmerfeld allein“; vgl. ebd., 9f. sowie Schulz, Hans: Vor 50 Jahren: Anfang in Trümmern. Aus dem Leben der evangelischen Gemeinden in Hagen, in: Heimatbuch Hagen + Mark. Hagener Heimatkalender 1995, 36. Jg., Hagen 1994, 213–218.

<sup>17</sup> Nach einer Mitteilung von Dr. Jürgen Kampmann hat die Sitzung am 25. Mai 1945 stattgefunden.

<sup>18</sup> Vgl. u. a.: Scholder, Klaus: Die Kirchen und das Dritte Reich, Bd. I: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918–1934, Frankfurt am Main/Berlin/Wien 1977, 702–706.

<sup>19</sup> Vgl. Bockermann, 71–76.

an Hitler von 1936.<sup>20</sup> Rehling erwähnt ferner den gescheiterten, aber „sehr ernst und ehrlichen Vermittlungsversuch“ des westfälischen Generalsuperintendenten Wilhelm Zoellner.<sup>21</sup> Neben der allgemeinen Zerstörung kirchlicher Strukturen erwähnt Rehling aber auch positive Leistungen, so z. B. den Einsatz der Diakone und Laienprediger, um der mangelhaften Versorgung vieler Gemeinden infolge Pfarrernot zu begegnen. Die Frage, die Rehling aufgrund seiner Schilderung stellt, lautet: „Können wir einer Gemeinde zumuten, einen solchen Pfarrer zu ertragen, der ihr in der Stunde der Gefahr im Namen Gottes den Weg ins Verderben zeigte? Wer unter uns würde sein Kind dort in den Unterricht schicken wollen?“ Die verneinende Antwort klingt in der Frage deutlich mit. So ist z. B. Pfarrer Niemann nach einem über Jahre andauernden Verfahren 1948 in die Gemeinde Hannover-Nazareth versetzt worden, wo er bis 1970 amtiert hat.<sup>22</sup> Der abschließende Gedanke Rehlings klingt nicht sehr hoffnungsvoll: der Aufbau der Synode sei zerstört. An die Tradition des Bruderrates könne man, auch in Westfalen, nicht anknüpfen. Erforderlich sei ein neuer Auftrag. Diese abschließenden Bemerkungen haben die Synodalen aber geradezu veranlaßt, eine vorläufige Leitung zu wählen.<sup>23</sup>

Im Anschluß daran referierte Vikarin Gertrud Grimme aus Dahl über die Innere Mission in Hagen. Eine zweifache Aufgabe habe die Innere Mission: „Werke der Liebe zu tun und die Verkündigung des Wortes Gottes zu treiben“. Zu Punkt 1 stellt die Referentin fest, daß die Innere Mission aufgrund des Fortfalls der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) viele ihrer früheren Aufgaben zurückerhalten habe. Hinzu kämen aber aufgrund der gegenwärtigen Lage neue Pflichten, wie die

<sup>20</sup> Vgl. u. a.: Greschat, Martin (Hrsg.): Zwischen Widerspruch und Widerstand. Texte zur Denkschrift der Bekennenden Kirche an Hitler (1936), München 1987 (Studienbücher zur kirchlichen Zeitgeschichte, Bd. 6).

<sup>21</sup> Vgl. u. a. Teile des Kap. IV: Letzte Lebensjahre (1931–1937) des Buches: Philipps, Werner: Wilhelm Zoellner – Mann der Kirche in Kaiserreich, Republik und Drittem Reich, Bielefeld 1985, 131–165 (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte, Bd. 6).

<sup>22</sup> Insgesamt fünfmal ist die Angelegenheit verhandelt worden. Am 7. Juni 1946 erkannte der Westfälische Ausschuß eines an Schrift und Bekenntnis gebundenen Pfarrerstandes auf Entfernung aus dem Amt. Die Beschwerde Niemanns vom 15. Juli 1946 wies der Rechtsausschuß der Evangelischen Kirche von Westfalen am 27. November 1946 zurück. Die dagegen von Niemanns Rechtsanwalt Fischer eingereichte Beschwerde endete nach zwei Verhandlungen am 7. Juni und 26. Juli 1947 mit der Aufhebung der Beschlüsse der beiden vorhergehenden Instanzen. Der Gemeinsame Rechtsausschuß der Evangelischen Kirche von Westfalen und der Evangelischen Kirche im Rheinland verwies die Angelegenheit an Westfalen zurück. Am 10. Dezember 1947 erkannte der Westfälische Rechtsausschuß wiederum auf Entfernung aus dem Amt. Aufgrund der Beschwerde Niemanns vom 16. Januar 1948 entschied der Gemeinsame Rechtsausschuß am 16. Februar 1948 auf Versetzung in ein anderes Pfarramt; vgl. Archiv Kirchengemeinde Hagen (luth.), 3220, Friedrich Niemann; Bauks, 359f.

<sup>23</sup> Siehe weiter unten.

Einrichtung von Volksküchen und Nähstuben. Über Bittaktionen habe man aus der Gegend von Hamm etwa 80 Zentner Lebensmittel erhalten. Die Nähstuben sollen Kinderkleider und Sachen für Bedürftige herstellen. Geplant werde die Durchführung großzügiger Erholungsfürsorge in Form von Bibel- und Erholungsfreizeiten oder auch Ferienwanderungen. Die zweite Aufgabe der Inneren Mission, die Verkündigung des Wortes Gottes in Gebieten, die das ordentliche Pfarramt nicht mehr erreiche, solle angestrebt werden durch Wiederaufnahme der Volksmission in den Stadtrandsiedlungen. Insbesondere die Jugend, die dem Geist des Nationalsozialismus ausgesetzt gewesen sei, brauche jetzt einen besonderen Halt. „Sie hat jetzt viele Fragen und braucht ein besonderes Eingehen auf ihre Nöte und eine Antwort vom Wort Gottes her.“ Schließlich beschäftigt sich die Vikarin noch mit der Wiederaufnahme des Religionsunterrichts in den Schulen, der seit Januar 1941 entfallen sei. Es müsse darauf hingearbeitet werden, daß die Christenlehre wieder im Rahmen der Schule erteilt werde. Die Schule solle lediglich Raum und Zeit zur Verfügung stellen, für die Lehrkräfte und den Inhalt müsse die Kirche allein sorgen. In diesem Sinne formuliert Vikarin Grimme für die Innere Mission auch einen Antrag an die Synode mit der Bitte, daß sich die Provinzialsynode diese Gedanken zu eigen machen solle.

Insgesamt faßten die Hagerer Synodalen zum Schluß ihrer Zusammenkunft zehn einstimmige Beschlüsse, die sie mit einer Präambel einleiteten:

„Die hier versammelten Vertreter der Gemeinden des Kirchenkreises Hagen konstituieren sich als die vorläufige Kreissynode Hagen.“

1. Deutschchristliche Pfarrer können nicht länger amtieren; sie seien zu beurlauben, bis die Provinzialkirche über ihre weitere Verwendung entschieden habe.

2. Die Synodalen stimmten dem Antrag der Bekenntnisgemeinde Eppenhause zu, die derzeitige Leitung der westfälischen Provinzialkirche zu ersuchen, daß der deutschchristliche Pfarrer Thüringer Richtung, Günther Dechow, seine pfarramtliche Tätigkeit einstelle und die Leitung des Presbyteriums an Pfarrer Ernst Küpper in Vertretung für Pfarrer Johannes Kruse überbebe.<sup>24</sup> Ferner werden die vier DC-Presbyter

<sup>24</sup> Dieses hatte das Presbyterium in seiner Sitzung vom 13. Mai 1945 beschlossen. Dechow übergab den Vorsitz am 13. Juni. Gegen Dechow, geboren am 20. Mai 1908, seit Juni 1939 Pfarrer in Eppenhause, wurde ein Verfahren wegen „Verletzung von Amtspflichten“ eingeleitet, zu dem er sich in einem Schreiben vom 9. Januar 1946 an den Vorsitzenden des Ausschusses, Pfarrer Robert Frick, äußerte. Am 25. Januar entschied der Ausschuß auf Entlassung aus dem Amt. Dagegen erhob Dechow am 6. März 1946 Einspruch, den der Rechtsausschuß der Evangelischen Kirche von Westfalen am 8. Oktober 1946 zurückwies. Es wurden ihm jedoch 75% seiner Bezüge für die Dauer von fünf Jahren bewilligt. Dagegen legte Dechows Rechtsanwalt Berufung ein. Am 3. Mai und 7. Juli 1947 fand vor dem Gemeinsamen Rechtsausschuß der Evangelischen Kirche von Westfalen und der Evangelischen Kirche im

aufgefordert, ihr Amt niederzulegen. Pfarrer Dechow stehe das Recht der Beschwerde beim Präses der Provinzialsynode zu.

3. „Synode dankt dem Herrn Präses und dem Westfälischen Bruderat für die in den schweren Jahren unter Bedrohungen und Gefahren geleistete aufopferungswillige treue Arbeit in der Leitung der westfälischen Provinzialkirche. Sie begrüßt die neuen Bestrebungen zur Bildung einer gemeinsamen Leitung.“

4. Das bisherige Presbyterium der Gemeinde Dahl wird gebeten zurückzutreten.<sup>25</sup> Die Synode beauftragt Pfarrer August Beyer, den Vorsitz im Presbyterium zu übernehmen, bis der Präses über die Neubildung des Presbyteriums entschieden habe.

5. Die Synode bittet die Gemeinden, die dazu in der Lage seien, „Bibeln, Gesangbücher und Katechismen an die ausgebrannten Gemeinden abzugeben“.

6. Dementsprechend wird der Präses ersucht, für baldige Beschaffung von Bibeln, Gesangbüchern und Katechismen zu sorgen.

7. „Synode bittet den Herrn Präses, im Konsistorium einen anderen geistlichen Dezernenten mit dem Referat über die Synode Hagen zu betreiben, da das Vertrauensverhältnis zwischen dem Herrn Oberkonsi-

Rheinland eine Zeugenbefragung statt, bis am 26. Juli 1947 in einem Urteil die Berufung gegen den Beschluß vom 8. Oktober 1946 kostenpflichtig zurückgewiesen wurde. Jedoch billigte man Dechow 50% seines Gehaltes auf weitere fünf Jahre zu. Begleitet wurde das Verfahren von mehreren Schreiben der Kirchengemeinde Eppenhause. Höhepunkt war hier ein Antrag an Superintendent Steinsiek auf Einberufung einer außerordentlichen Kreissynode zwecks Stellungnahme zur Verzögerung der DC-Verfahren. Dechow erhielt 1950 seine pfarramtlichen Rechte zurück, wurde am 11. Juli 1950 Hilfsprediger in der Dortmunder Paulusgemeinde, zum 1. September 1950 Synodalvikar in Unna, einen Monat später Hilfsprediger in Hörde und am 23. Mai 1955 Pfarrer der Dortmunder Adventgemeinde. Er wurde Ende 1966 pensioniert und starb am 12. Oktober 1979. Nachfolger in der Gemeinde Eppenhause wurde zum 1. September 1948 Pfarrer Walter Schaub; vgl. Protokollbuch der Evangelischen Kirchengemeinde Eppenhause; Landeskirchliches Archiv (LkA) EKvW, Bestand 1; Bauks, 91, 431 und Bauks, Friedrich Wilhelm: Nachträge zu: Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945, Bielefeld 1980, in: Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte 76 (1983), 231–258, 235.

<sup>25</sup> Seit Mai 1941 war die Pfarrstelle vakant. Die letzten Pfarrstelleninhaber waren Walther Reich, der am 22. Februar 1940 Selbstmord beging, und Friedrich Wiegand, der im November 1940 eingeführt und im Mai 1941 zum Wehrdienst eingezogen wurde; seit Februar 1945 gilt er als vermißt. Die „Doppelherrschaft“ von Presbyterium und Bruderat der Bekenntnisgemeinde“ ging am 29. Juli 1945 zu Ende. Es wurde aus dem Bruderrat auf Beschluß der kirchlichen Aufsichtsbehörde ein rechtmäßiges Presbyterium gebildet. Das Konsistorium setzte am 2. August 1945 Pfarrer Heinz Keller als Pfarrverweser in Dahl ein. Keller war vor seiner Einberufung zum Wehrdienst als Vikar in Hagen tätig gewesen. Wegen des als vermißt geltenden Pfarrstelleninhabers Wiegand konnte Keller erst am 15. Dezember 1947 als Pfarrer der Gemeinde Dahl gewählt werden. Seine Berufung erfolgte am 7. Februar 1948; am 26. September 1948 wurde er eingeführt; vgl. Bauks, 402 und 556 sowie 400 Jahre Reformation und 250 Jahre Dorfkirche in Dahl 1581–1981, 1730–1980, Schalksmühle o. J. [1981], 72, 127–129.

storialrat [Wilhelm] Philipps und den Pfarrern der Gemeinden der Synode Hagen zu wünschen übrig ließ.“<sup>26</sup>

8. Der Antrag bezüglich des Religionsunterrichts wurde schon im Rahmen des Referats der Vikarin Grimme behandelt.

9. Die Synode dankt den Diakonen und Laienpredigern für die geleistete Arbeit bei Gottesdiensten und Amtshandlungen und bittet den Präses, ihnen zukünftig einen provinzialkirchlichen Auftrag für ihren Dienst zu geben.

10. „Synode wählt in ihre Vorläufige Leitung hinein (auf Antrag durch Zuruf):

in den Dienst des  
Superintendenten  
Assessors  
stellv. Assessors  
Scriba

Pfarrer Steinsiek, Vorhalle  
Pfarrer Rehling, Hagen  
Pfarrer Küpper, Hagen ref.  
Pfarrer Kratzenstein, Haspe

<sup>26</sup> Philipps, geboren am 26. Dezember 1891, blieb nur bis zum 1. Juni 1945 Oberkonsistorialrat, übernahm zum 1. November 1945 die Klinikseelsorge in Münster, wurde zum 1. August 1946 Pfarrer in Bünde, wechselte zum 1. Mai 1956 als Direktor des Gesamtverbandes der Inneren Mission nach Berlin, wo er zum 31. Juli 1961 pensioniert wurde. Pikanterweise übernahm Philipps vom 1. Februar 1964 bis zum 30. September 1966 die Geschäftsführung des Vorstands der Inneren Mission im Kirchenkreis Hagen. Er starb am 20. Januar 1982 in Witten; vgl. Bauks, 383 und Bauks, Nachträge, 249. Hintergrund für das gestörte Verhältnis war vor allem die Einstellung von Philipps gegenüber Pfarrer Niemann. Philipps habe versucht, wie Rehling es in seinem Referat nannte, „uns die Superintendentur Niemann schmackhaft zu machen“. In der Tat hatte Philipps als Berichterstatter des Konsistoriums Münster in einem Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin vom 23. April 1942 darum gebeten, u. a. Synodalassessor Niemann zum Superintendenturverwalter zu ernennen und ihm die Amtsbezeichnung Superintendent beizulegen. Dem Ersuchen gab der EOK mit Schreiben vom 7. Mai 1942 statt; vgl.: Altregistratur LKA der EKvW, Kirchenkreis Hagen, Nr. III Superintendent, Bd. I 1928–1964. Wie aus einem Schreiben Rehlings an den Landespfarrer der Inneren Mission der Evangelischen Kirche von Westfalen, Heinz Schmidt, vom 12. November 1963 hervorgeht, hat die Übernahme der Geschäftsführung der Inneren Mission Hagens durch Philipps kein Problem bereitet. Rehling: „Wir haben früher sehr harte Kämpfe miteinander ausgefochten. Das Ende vom Lied war allerdings, daß wir voreinander Hochachtung bekommen haben und uns auch menschlich schätzen gelernt haben.“ An den Sohn in Gladbeck hatte Rehling geschrieben und gemeint, gerade weil er mit dem Vater so schwere Schlächten geschlagen habe, wolle er zeigen, „daß von den alten Wunden her keinerlei Mißtrauen mehr ... heute vorhanden wäre“; vgl.: Archiv Kirchenkreis Hagen 43-2-0 Synodaldienststelle der Inneren Mission, Allgemeines.

Laienvertreter:

1. Rechtsanwalt Boecker, Hagen<sup>27</sup>
2. Julius Brocke, Haspe
3. Rentmeister Boucke, Wetter
4. Herr Höh, Breckerfeld

Stellv. Laienvertreter:

- Herr Pfungsten, Hagen
- Herr Braun, Hagen
- Direktor Vach, Volmarstein
- Herr Brune, Herdecke“

Anschließend schloß die Synode mit Gebet.

Das Wahlergebnis wurde dem Konsistorium in Münster unverzüglich mitgeteilt, so daß die Behörde am 19. Juni 1945 auf die oben erwähnte Frage von Pfarrer Niemann nach Übergabe der Akten antworten konnte. „Die noch vorhandenen Superintendenturakten usw. sind alsbald Herrn Pfarrer Steinsiek in Vorhalle, z. Zt. in Volmarstein, der mit der Verwaltung der Sup. beauftragt ist, zu übergeben.“<sup>28</sup> Schon zu diesem Zeitpunkt war damit der Leiter der ohne rechtliche Grundlage zusammengetretenen Synode rechtlich bestätigt worden. Eine weitere rechtliche Festigung folgte in der Sitzung der Kirchenleitung vom 29. Juni 1945. Hier teilt der Präses mit, daß u. a. in Hagen Pfarrer Steinsiek mit der Wahrnehmung der Superintendentur zeitweilig beauftragt worden sei. „Die Kirchenleitung stimmt dieser Regelung zu.“<sup>29</sup> Die endgültige Bestätigung erfuhr die Wahl vom 27. Mai 1945 Ende 1946. Zum einen beschloß die Kreissynode Hagen auf ihrer Tagung am 30. Oktober 1946: „Durch Zuruf – nachdem festgestellt worden ist, daß sich kein Widerspruch gegen dieses Verfahren erhebt – wird der Beschluß der Synode der bekennnistreuen Gemeinden des Kirchenkreises Hagen vom 27. Mai 1945 unter § 10 übernommen und bestätigt: Danach wird zum Superintendenten gewählt: Pfarrer Steinsiek in Hagen-Vorhalle und zum Synodalassessor Pfarrer Rehling in Hagen.“<sup>30</sup> Unter dem 5. November 1946 teilte Steinsiek diesen Beschluß der Kirchenleitung in Bielefeld mit. Das Konsistorium in Münster schließlich bestätigte diese Wahl am 12. Dezember 1946<sup>31</sup> auf der Grundlage des Artikels II Abs. 2 der in Treysa beschlossenen „Neuordnung der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union“ vom 31. August 1945.<sup>32</sup>

<sup>27</sup> Rechtsanwalt Heinrich Boecker war von 1940 bis 1956 Vorsitzender des Verbandsvorstandes des Gesamtverbandes der ev. Kirchengemeinden Hagen; vgl.: Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Gesamtverbandes der evangelischen Kirchengemeinden Hagen 1938–1988, Hagen o. J., 8.

<sup>28</sup> Altregistratur LKA der EKvW, Kirchenkreis Hagen, Nr. III Superintendent, Bd. I 1928–1964.

<sup>29</sup> Ebd.

<sup>30</sup> Ebd.; Archiv Kirchenkreis Hagen 04-2.

<sup>31</sup> Altregistratur LKA der EKvW, Kirchenkreis Hagen, Nr. III Superintendent, Bd. I 1928–1964.

<sup>32</sup> Abs. 2 hat folgenden Wortlaut: „Insbesondere üben die Kirchenleitungen selbständig aus das Notverordnungsrecht, das Recht der Errichtung, Besetzung und Einziehung von Pfarrstellen, das Recht der Berufung und Abberufung der Beamten für die Leitung der Provinzial-

Durch diese Bestätigung hatten die Vertreter der Bekennenden Kirche eine späte Legitimation erfahren. Denn Pfarrer Steinsiek war, wie erwähnt, im Oktober 1934 zum Leiter der Hagener Bekenntnissynode und Pfarrer Rehling zum Schriftführer gewählt worden. Auch die beiden übrigen Pfarrer waren Teilnehmer der Bekenntnissynode gewesen, ebenso drei der vier gewählten Laienvertreter.<sup>33</sup>

### III. Die Tagung vom 29. Juli 1945

Am 13. Juli 1945 lud der Superintendenturverwalter, Pfarrer Steinsiek, zur Fortsetzung der Synodalversammlung ins Gemeindehaus Rolandstraße in Haspe-Kückelhausen ein.<sup>34</sup> Durch das Amt des Oberbürgermeisters hatte Steinsiek bei der alliierten Militärregierung am 5. Juli die Genehmigung zur Abhaltung der Synode der bekennnistreuen Gemeinden beantragt, die am Tag danach auch erteilt wurde. 63 Vertreter nahmen an der Zusammenkunft am Sonntag, 29. Juli 1945, um 15.00 Uhr teil: 11 Pfarrer,<sup>35</sup> 44 Älteste und 8 Gäste.

Pfarrer Kratzenstein eröffnete die Synode mit einer Andacht über Apk. 3.8: „Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen, denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort behalten und hast meinen Namen nicht verleugnet.“ Viele Türen seien in den letzten Jahren verschlossen worden und müßten erst langsam wieder geöffnet werden. Die Frage: „Wo ist die offene Tür?“, müsse in die Bitte münden: „Zeige mir die offene Tür.“ Das sei die Aufgabe der Kirche, in den verschiedenen Aufgabenfeldern die offene Tür zu weisen. Niemand könne die Tür zuschließen. Das sei schon mehrfach in der Geschichte versucht worden, aber niemand habe es vermocht. In der gegenwärtigen Situation sei die Kraft klein, weil viele gefallen oder körperlich und seelisch verwundet seien. Doch müsse man vertrauen und an die Zusage des Herrn glauben: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Das Wort Gottes sei während der letzten Jahre sehr umkämpft gewesen, so daß oft nur eine kleine Schar sich daran habe orientieren lassen. Die augenblickliche Lage sei dadurch gekennzeichnet, daß der Name Gottes verleugnet worden sei. „Wir alle wissen uns schuldig daran,

kirchen, des Direktors des Predigerseminars sowie die Bestätigung der Superintendenten und Synodalassessoren“; vgl.: Treysa 1945. Die Konferenz der evangelischen Kirchenführer 27.-31. August 1945, hrsg. v. Fritz Söhlmann, Lüneburg 1946, 100. Die Einführung Pfarrer Steinsieks in sein Amt durch Präses Koch erfolgte im Rahmen der Tagung der Kreissynode Hagen am 29. November 1947; vgl.: Archiv Kirchenkreis Hagen 04-2.

<sup>33</sup> Ev. Gemeindeblatt des Kirchenkreises Hagen 37 (1934) Nr. 44 v. 4. 11. 1934.

<sup>34</sup> Zum folgenden vgl.: Archiv Kirchenkreis Hagen 04-2.

<sup>35</sup> Hans Niemann, Hagen I (luth.). Ernst Küpper, Hagen II (ref.). August Beyer, Hagen II (ref.). Heinrich Kratzenstein, Haspe. Erich Meßling, Haspe. Friedrich Meienborn, Herdecke. Richard Lambeck, Volmarstein. D. Hans Vietor, Volmarsteiner Anstalten. Hans Steinsiek, Vorhalle. Reinhard Gädeke, Wetter II (ref.). Walter Engelbrecht, Zurstraße.

daß solche Verwirrung und Zerrissenheit in unserer evangelischen Kirche Platz greifen konnte, wie es durch die Deutschen Christen geschehen ist.“

Nach der offiziellen Begrüßung durch Pfarrer Steinsiek erteilte Pfarrer Nockemann, der schon an der Mai-Zusammenkunft teilgenommen hatte, den Bericht zur Lage. Im Mittelpunkt stand dabei die Entwicklung hinsichtlich der Bildung einer Kirchenleitung für Westfalen. Präses Koch und der Westfälische Bruderrat unter Leitung von Pfarrer Karl Lücking (Barkhausen) hätten diesbezüglich eine Vereinbarung getroffen.<sup>36</sup>

Nockemann streicht vor allem den Punkt 5 heraus, wonach in Zukunft die Verwaltungsdinge nach geistlichen Gesichtspunkten geordnet würden, denn das Konsistorium erledige seine Arbeit nach den Weisungen der Kirchenleitung. An Aufgaben, die der Kirchenleitung bevorstehen, nennt Nockemann aus der Vereinbarung den Absatz 1 aus Punkt 4: „Es ist die wesentliche Aufgabe der kirchlichen Leitung, das kirchliche Leben auf der Grundlage von Schrift und Bekenntnis neu zu ordnen und wiederaufzubauen und die Kirche von bekenntniswidriger Verkündigung (z. B. deutsch-christlicher Art) und entsprechender Betätigung in den Gemeinden, den kirchlichen Körperschaften und Einrichtungen zu reinigen.“<sup>37</sup> Zu diesem Zweck sei ein dreiköpfiger Ausschuß zur Wiederherstellung eines an Schrift und Bekenntnis gebundenen Pfarrerstandes gebildet worden unter Leitung des Betheler Dozenten Lic. Robert Frick, dem aber auch der Hagener Rechtsanwalt Boecker angehöre. Die Kirchenleitung habe Mitte Juli beschlossen, daß bei Verletzung der Amtspflichten der Pfarrer entlassen, aus seinem Amt entfernt oder in eine andere Pfarrstelle versetzt werden könne. 75 DC-Pfarrer hätten in der Provinz Westfalen amtiert. Etwa 30 seien jetzt angeschrieben worden. Nach einer sehr freien Schilderung über die Ereignisse um Martin Niemöller<sup>38</sup> sowie einer kurzen Beschreibung der Situation in Berlin, Hamburg, Hannover und Oldenburg berichtete Nockemann über die finanzielle Lage der Kirche. Schwierigkeiten

<sup>36</sup> Hierbei handelt es sich um die „Bildung einer Kirchenleitung für die Evangelische Kirche von Westfalen“ vom 13. Juni 1945; vgl.: Archiv Kirchengemeinde Hagen (luth.), 1323.

<sup>37</sup> Nockemann stellt für sich fest, daß er das Wort „Bereinigung“ nicht liebe, „aber es drückt gut aus, um was es geht“.

<sup>38</sup> Niemöller sei von regulären deutschen Truppen aus dem KZ befreit worden und nicht etwa von den Alliierten. Die Amerikaner hätten ihn nach seiner Gefangennahme nach Neapel gebracht. Seine dortige Freilassung habe er aufgrund eines Hungerstreiks bewirkt. Die Amerikaner seien sehr enttäuscht gewesen, daß Niemöller nicht im Interesse westlicher Demokratie, sondern allein als Vertreter der deutschen evangelischen Kirche und als Bekenner des Evangeliums im Konzentrationslager gesessen habe, so daß in der amerikanischen Presse ein Artikel erschienen sei unter dem Titel „Niemöller zerstört selbst seinen Heiligenschein“.

ergäben sich einerseits aus dem Wegfall aller Zuschüsse aus Berlin, u. a. für Pensionen, andererseits aus einem Rückgang der Kirchensteuereinnahmen infolge der Zerstörungen um bis zu 85% gegenüber dem Jahr 1944. In Zukunft seien die früher reichen Industriegemeinden auf Zuwendungen der Landgemeinden angewiesen. Auch sei mit vielen Menschen aus dem Osten zu rechnen, die versorgt und untergebracht werden müßten. Nockemann rechnet infolgedessen mit einer drastischen Gehaltskürzung, die auf einer rheinisch-westfälischen Besprechung Anfang August in Bielefeld beschlossen werde.<sup>39</sup> Er spricht sich ferner dafür aus, die Theologische Schule Bethel zur eigentlichen theologischen Fakultät in Westfalen zu machen. Es wäre schön, wenn darüber hinaus die in Münster bestehen bliebe. Abschließend äußert sich Nockemann zur Schulfrage und zum Religionsunterricht. Weil insbesondere der Erzbischof von Köln die Bekenntnisschule gefordert habe, müsse auch die evangelische Kirche sie verlangen. Nur sei die Erteilung eines evangelischen Religionsunterrichts viel schwieriger, weil wesentlich mehr evangelische Lehrer Parteigenossen gewesen seien und deshalb aus dem Dienst ausschieden. Ein Ausgleich müsse geschaffen werden durch die Ausbildung von Katecheten und Katechetinnen. Damit sei z. B. der Regierungspräsident von Minden einverstanden. Religionsunterricht dürfe nur im kirchlichen Auftrag erteilt werden. Auch die Aufsicht erfolge durch die Kirche, nicht durch den Ortspfarrer, sondern durch einen kirchlich Beauftragten. Andererseits dürfe auch der staatliche Schulrat den Religionsunterricht begutachten. Der Religionsunterricht sei demnach ordentliches Lehrfach. Nockemann berichtet, daß vierwöchige Kurse zur Ausbildung der Religionslehrer vorgesehen seien, für die der Mindener Regierungspräsident schon seine Zustimmung erteilt habe. Auf Nachfrage gab Pfarrer Nockemann noch einige Erläuterungen zur Pfarrstellenbesetzung sowie zum Amtsverkehr mit der Kirchenleitung. Es gebe Gemeinden, in denen Hilfsprediger amtierten und die von der Gemeinde auch als Pfarrer gewählt werden würden. Weil aber 250 Hilfsprediger unterzubringen seien und nur 80 Pfarrstellen zur Verfügung stünden, müsse das Verfahren wie folgt ablaufen: dort, wo freie Gemeindevahl üblich sei, habe die Gemeinde freie Wahl unter allen Pfarrern Westfalens und unter fünf oder sechs Hilfspredigern, die von der Kirchenleitung der Gemeinde vorgeschlagen werden. Denn es gebe Hilfsprediger, die schon seit Jahren ohne Pfarrstelle seien und als erste versorgt werden müßten. Pfarrer Steinsiek wies darauf hin, daß im

<sup>39</sup> Diese Zusammenkunft hat jedoch nicht stattgefunden (Hinweis von Dr. Jürgen Kampmann).

Kirchenkreis Hagen die Pfarrstellen in Dahl<sup>40</sup> und Boele<sup>41</sup> neu zu besetzen seien. Pfarrer Nockemann teilt den Synodalen dann die neue Adresse der Kirchenleitung mit: Stapenhorststr. 24 in Bielefeld. Die Behörde werde in Zukunft nicht mehr Konsistorium heißen, sondern etwa Kirchenamt der Geistlichen Leitung.

Auf die Frage von Pfarrer Gädeke nach der kirchlichen Presse erklärte Pastor Vietor, es müsse versucht werden, zwei Zentren für Gemeindeblatтарarbeit in Westfalen zu schaffen. Ein kleines Sonntagsblättchen für jede Gemeinde werde es nicht geben. Pfarrer Nockemann ergänzte, es sei an vier Zentren in Westfalen für Ravensberg, Münsterland, Industriegebiet und Siegerland gedacht.

Anschließend verlas Pfarrer Steinsiek das Referat über die Frauenhilfe, das eigentlich von Frau Emilie Ravenschlag<sup>42</sup> vorgetragen werden sollte, die aber aus gesundheitlichen Gründen an der Synode nicht teilnehmen konnte. Es enthält vor allem Grundzüge der Entwicklung der Hagener Frauenhilfe. Der Kreisverband sei am 7. Mai 1914 vorläufig und am 21. Juli 1919 endgültig gegründet worden. Die Mitgliederzahl habe sich gesteigert von 460 (1914) über 2500 (1919) auf 11 000 Anfang der dreißiger Jahre. Nach dem letzten Jahresbericht (1944) seien es 7 176 gewesen, aufgeteilt in 28 Frauenhilfen, so daß jede Gemeinde eine eigene Organisation habe. Während des Dritten Reiches hätte sich mit 21 gegen 4 Frauenhilfen die überwiegende Mehrheit hinter die sogenannte Soester Erklärung gestellt.<sup>43</sup> In den letzten Jahren sei die Bibelarbeit in den Mittelpunkt der Arbeit gerückt. Frau Ravenschlag ist der Überzeugung, daß die Leiterinnen mit ganzem Ernst ihre liebgewonnene Arbeit wieder aufnehmen werden.

<sup>40</sup> Zu Dahl vgl. Anm. 25.

<sup>41</sup> Das Boeler Presbyterium wählte im Februar 1946 Pfarrer Friedrich Wellenbrink zum neuen Amtsinhaber. Im Juli 1946 wurde er in sein neues Amt eingeführt; vgl.: Frommann, P. D.: Aus der Geschichte der Gemeinde Boele. Festschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens der evangelischen Kirchengemeinde Boele, Hagen o. J. [1947], 84.

<sup>42</sup> Emilie Ravenschlag war die Frau des Herdecker Pfarrers Gustav Ravenschlag, der 10 Tage nach seiner Wahl zum Superintendenten am 24. September 1921 verstorben war; vgl. Bauks, 399f.

<sup>43</sup> Die Soester Erklärung wurde am 24. Oktober 1934 vom Engeren Vorstand der Westfälischen Frauenhilfe in Dortmund verabschiedet. Danach wird die Bindung an das derzeitige Kirchenregiment abgelehnt, weil es eine Bindung an ein sich auf Macht und Gewalt stützendes ‚D. C.-Partei-Kirchenregiment‘ sei. Demgegenüber weiß sich der Engere Vorstand verbunden mit der Bekenntnissynode der DEK, weil sie sich allein auf den Grund von Schrift und Bekenntnis stelle; vgl.: Kaiser, Jochen-Christoph: Kirchliche Frauenarbeit in Westfalen. Ein Beitrag zur Geschichte des Provinzialverbandes der Westfälischen Frauenhilfe 1906–1945, in: Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte 74 (1981), 159–190, 181.

Letztes Thema der Synode war die Jungmännerarbeit. Zunächst referierte der Synodale Ludwig Link.<sup>44</sup> Ausgangspunkt ist für ihn die enttäuschte Jugend. Nach der Rückkehr vieler (junger) Männer aus dem Krieg sei das Gesicht der Jugend noch ernster geworden. Die Arbeit müsse wieder aufgenommen werden, so wie es der Zweck des CVJM verdeutliche: Jugendliche miteinander zu verbinden, die Jesus Christus nach der Heiligen Schrift in ihrem Glauben bekennen. Endlich dürfe die Arbeit an den unter 18jährigen wieder aufgenommen werden.<sup>45</sup> In Hagen sei diese Wiederaufnahme gerade im Stadtzentrum dadurch erschwert, daß es aufgrund der Zerstörungen an geeigneter Räumlichkeit fehle. Auch stelle er zu seinem Bedauern fest, daß die Eltern nicht mit dem nötigen Nachdruck hinter der Sache stünden. Pfarrer Meßling berichtete dann über seine Erfahrungen mit Jugendlichen im Kriegsgefangenenlager Remagen, in dem etwa 300 000 Gefangene, davon etwa 8 000 Jugendliche im Alter von 10 bis 17 Jahren, untergebracht gewesen seien. 70 evangelische und 30 katholische Geistliche hätten die Inhaftierten betreut. Bei seinem ersten Gottesdienst waren die 16–18jährigen in Scharen dabei, 741 Kommunikanten habe er gezählt. Dennoch hätten viele gefehlt, die hätten kommen können. Pfarrer Meßling hat bei dieser Betreuung den Eindruck gewonnen, daß gerade die 10–16jährigen so maßlos enttäuscht und deprimiert seien, daß sie an gar nichts mehr glauben. An die Adresse von Herrn Link gerichtet, meinte Pastor Meßling, daß die Arbeit an den Jungmüttern und in der Frauenhilfe enorm wichtig sei. „Wenn wir nicht an die Mütter kommen, kommen wir auch nicht an die Jugend heran. Wenn die Mütter ihre Kinder nicht schicken und anhalten, dann kommen diese Kinder einfach nicht. Deshalb: Zuerst Frauenhilfsarbeit und Jungmütterarbeit.“ Pfarrer Vietor schließlich berichtete über seine Erfahrungen aus der Jugendarbeit in den Volmarsteiner Anstalten, über die Seelsorge an den Verwundeten und die Kasernenabende. Gerade bei der Betreuung der Verwundeten, zu denen er als einziger Zivilist Zugang gehabt habe, habe er ein hohes Maß an Aufgeschlossenheit für das Wort Gottes festgestellt. Pfarrer Steinsiek gab abschließend allgemeine Ausführungen zur Jugendarbeit und formulierte das Gebot der Stunde: „Wir müssen an die Arbeit. Die Arbeit ist da.“

<sup>44</sup> Link, Presbyter der reformierten Gemeinde, war Personalchef einer Batteriefabrik in Hagen, CDU-Ratsmitglied und über Jahrzehnte Vorsitzender des CVJM Hagen.

<sup>45</sup> Sie war unterbunden aufgrund der Eingliederung des Evangelischen Jugendwerks in die HJ durch Reichsbischof Ludwig Müller vom 19. Dezember 1933; vgl. Hey, 234 f.; zur Situation in Hagen vgl. Bockermann, 55–58.

#### IV. Resümee

Die beiden ersten Tagungen der Kreissynode Hagen nach Ende des Dritten Reiches gewähren einen guten Einblick in die evangelisch-kirchliche Situation. Sie geben Auskunft über Probleme und Nöte dieser Zeit. Sie sind Vergangenheitsbewältigung, Standortbestimmung und Zukunftsorientierung in einem. Deutlich geworden sind die Schwerpunkte: Wiedergewinnung einer ordnungsmäßigen Leitung der Kirche und Wiederaufbau eines geordneten Gemeinde- und Vereinslebens. Hier stehen Jugendarbeit und Frauenhilfe an erster Stelle. Durch die Vorträge von Pfarrer Nockemann sind die Verhandlungsniederschriften zudem ein zeitgenössisches Dokument über Aspekte der Entwicklung der Evangelischen (Landes-)Kirche von Westfalen.

Die Hagener Synoden 1945 waren die ersten kreissynodalen Zusammenkünfte innerhalb Westfalens nach Ende des Dritten Reiches. Auch das ist ein Beleg dafür, wie dringend der Handlungsbedarf für die Verantwortlichen der Kreissynode Hagen gewesen ist.<sup>46</sup>

<sup>46</sup> Das gilt auch für den politischen Bereich. Hagen hatte als erste Stadt innerhalb der britischen Besatzungszone wieder eine Stadtvertretung, bestehend aus je neun Vertretern der SPD, KPD und CDP (Christlich-Demokratische Partei, seit Januar 1946 CDU, unter ihnen Ludwig Link), je 2 Vertretern der DP (Deutsche Partei, seit Februar 1946 FDP) und der DVP (Deutsche Volkspartei) sowie aus je 2 Vertretern der Gewerkschaft, der Industrie- und Handelskammer und der Kreishandwerkerschaft, einem Landwirt und 3 von der Militärregierung ausgewählten Männern, unter ihnen Pfarrer Albert Rönick. Die formelle Berufung der Mitglieder, die alle von der Militärregierung ernannt worden waren, erfolgte im November 1945; die erste Sitzung fand am 29. November 1945 im Ratskeller statt; vgl.: Timm, Willy: Vor 30 Jahren: Neue Demokratie in Hagen, in: Hagener Heimatkalender 1976, 17. Jg., Hagen 1975, 227–236, 233; Einhaus, Ulrich: 13. Oktober 1946 – Demokratischer Neubeginn in Hagen. Wege aus den Trümmern, Hagen 1986, 11f. (Hagener Hefte, H. 15); Freiesleben, Dietmar: Geburtswehen. Wiederaufleben der städtischen Selbstverwaltung nach dem 2. Weltkrieg, in: Hagener Impuls, H. 9, Dezember 1994, 16–20, 16; Funcke, Liselotte: Leben in Hagen nach der Kapitulation. Aus Tagebuchaufzeichnungen von 1945, in: Heimatbuch Hagen + Mark. Hagener Heimatkalender 1995, 36. Jg., Hagen 1994, 24–29, 29; Sollbach, 36 u. 61, Anm. 53